BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT

# Der Erretter – der beste Lehrer:

## Die Schrift zeigt, wie Christus gelehrt hat

Elder Rex D. Pinegar macht deutlich, daß der Erretter für jeden, der das Evangelium lehrt, der Inbegriff des Vorbilds ist. In der Schrift finden sich zahlreiche Beispiele dafür, wie der Erretter während seines Wirkens gelehrt hat.

- Der Erretter lehrte mit Vollmacht. Er lehrte die Wahrheit. Die Macht dieser Wahrheit ist so wichtig, daß er uns heute gesagt hat: „Trachte nicht danach, mein Wort zu verkünden, sondern trachte zuerst danach, mein Wort zu erlangen." (LuB 11:21.)
- Der Erretter erwartete von seinen Zuhörern, daß sie die Worte der Propheten gelesen hatten. (Siehe Matthäus 12:3.)
- Der Erretter sprach in Gleichnissen. Der Erretter sprach von Erfahrungen anderer, mit denen sich seine Zuhörer identifizieren konnten.

In einem Gleichnis kommt, einfach gesagt, eine Erfahrung des täglichen Lebens zum Ausdruck. Ein Lehrer kann von einem geistigen Erlebnis oder von einem durch das Schriftstudium erworbenen Evangeliumsgrundsatz berichten. Das kann dazu führen, daß einem Schüler ein Erlebnis einfällt und daß er es erzählt. Wenn der Lehrer die Schüler den Unterricht mitgestalten läßt, können diese daraus Nutzen ziehen.

Manchmal denkt ein Schüler, nur der Lehrer habe solche guten Erfahrungen gemacht. Wenn jedoch ein Mitschüler von einem Erlebnis berichtet, wird ihm klar, daß das Evangelium auch im täglichen Leben anwendbar ist.

- Der Erretter erkannte oft die Gedanken seiner Zuhörer. Hier zeigt sich das Wirken des Geistes. Ein Lehrer kann die Schüler dazu inspirieren, das zu sagen oder zu tun, was gesagt oder getan werden muß, um das Herz ihrer Zuhörer zu berühren.
- Der Erretter verkündete ganz einfach die Lehre des Gottesreiches. Er lehrte nur eines – das Evangelium des Gottesreiches.

Die Abteilung Lehrplan der Kirche hat darauf hingewiesen, daß das wichtigste Hilfsmittel eines Lehrers die Schrift ist. Elder William R. Bradford zitiert aus 2 Nephi 32: „. . . Weidet euch an den Worten von Christus; denn siehe, die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt."

Ein guter Unterricht in der Kirche hat wenig mit der Beredsamkeit des Lehrers, mit dem Grad der Gelehrsamkeit oder mit den im Laufe der Zeit im Unterricht gewonnenen Erfahrungen zu tun. Er hat damit zu tun, daß der Lehrer eifrig studiert und ein rechtschaffenes Leben führt, indem er versucht, so zu leben und zu handeln, daß er geheiligt und gereinigt werden kann.

Elder Jeffrey R. Holland hat gesagt, daß ein Lehrer, der das Evangelium lehrt, sich auf dreierlei Weise vorbereiten muß:

- Der Lehrer muß sich bemühen, würdig zu sein, das Evangelium zu lehren. Dazu gehört alles, was notwendig ist, um den Geist des Herrn bei sich zu haben.
- Der Lehrer muß die Schrift studieren. Die Schrift vermittelt machtvoll geistige Erlebnisse.

Wenn man die Schrift im Unterricht verwendet, besteht ein weiterer Segen darin, daß der Schüler sie mit nach Hause nehmen kann – ins Leben hinaus –, daß er sie während der Woche gebraucht, sich an die Lektion erinnert und Zugang zu ihrer Weisheit und ihrem Rat hat.

- Der Lehrer kann, nachdem er sich persönlich vorbereitet und die Schrift

studiert hat, mit Sorgfalt unterstützendes Material auswählen. Unterstützendes Material soll nicht mehr als unterstützend sein. Es soll wie ein Baugerüst für ein Gebäude sein. Das Gerüst darf niemals den Platz des Bauwerks einnehmen. Die größte Macht der Unterweisung geht vom Heiligen Geist aus. Keine Kraft sonst kann so unterweisen und binden wie diese.

Elder Gene R. Cook betont, daß nicht nur der Lehrer, sondern auch der Lernende den Geist des Herrn mit sich haben muß. Er sagt, daß man den Geist sofort mit sich haben kann, sofern man folgendes demütig tut:

- Beten. Beten Sie um den Geist. Bitten Sie Ihre Schüler, für Sie und sich im Unterricht zu beten. (Siehe 3 Nephi 17:2,3; 20:1; LuB 136:29,32.)
- Verwenden Sie die Schrift. Sie enthält die an uns gerichteten Worte des Herrn, und der Geist des Herrn spricht durch sie zu uns allen, zu jung und alt. (Siehe 2 Nephi 32:3; Alma 31:5; LuB 32:4.)
- Geben Sie Zeugnis. Wenn Sie den Eingebungen des Herrn folgen, fühlen Sie sich bewegt, öfters Zeugnis zu geben. (Siehe 2 Nephi 33:1; Alma 5:44-47.)
- Drücken Sie Ihre Liebe und Dankbarkeit für Gott und die Menschen aus. Bekunden Sie offen Ihre Liebe für Gott und seine Kinder, dann wird sich der Geist reichlich kundtun. (Siehe Johannes 13:34,35; 1 Nephi 11:21-23; Moroni 7:47,48.)
- Verwenden Sie Lieder. Musik, besonders die Musik der Kirche, lädt den Geist des Herrn ein. Es wäre gewiß nicht unangebracht, mitten im Unterricht innezuhalten und zu sagen: „Singen wir jetzt gemeinsam ein Lied."
- Erzählen Sie von geistigen Erlebnissen. Geistige Erlebnisse zeigen große Wirkung auf den Menschen. Tun Sie es, wenn der Geist Sie dazu bewegt. (LuB 50:21,22; Lukas 10:23-27; Apostelgeschichte 26:1-32.)

Zu den auffallendsten Auswirkungen, die auftreten, wenn durch den Heiligen Geist unterrichtet worden ist, gehört:

man ist vor dem Herrn demütig; man ist umkehrwillig; man hat den Wunsch, sein Leben zu verbessern; man ist voller Glauben und Hoffnung, und bestrebt, das Rechte zu tun. Wenn das der Fall ist, ist wirklich durch die Macht des Geistes gelehrt worden.

(Der Artikel stammt aus „Teaching by the Spirit", *Church News*, 17. März 1990, Seite 7-10.)

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE

# Zeit – eine Mangelware?

*Helene Ringger*

„Und weiter, wahrlich, ich sage euch: Er hat allen Dingen ein Gesetz gegeben, durch das sie sich in ihren Zeiten und ihren Jahreszeiten bewegen.

Und sie geben einander Licht in ihren Zeiten und in ihren Jahreszeiten, in ihren Minuten, ihren Stunden, ihren Tagen, ihren Wochen, ihren Monaten, ihren Jahren – und sie alle sind ein und dasselbe Jahr für Gott, nicht aber für den Menschen."

So steht es in ‚Lehre und Bündnisse' geschrieben. Wir leben in einer Welt, die von Gesetzen regiert wird und denen wir uns täglich unterwerfen, ohne daß es uns ständig bewußt ist. Wir wissen, daß wir bei Mißachtung des Gesetzes der Schwerkraft ernsthaft verletzt werden können. Tragen wir bei minus zwanzig Grad keine warme Kleidung, erfrieren wir. Säen wir im Frühjahr keine Saat aus, werden wir im Herbst nicht ernten. Um in den Genuß der Dinge zu kommen, die für uns geschaffen wurden, müssen wir uns deren Gesetzen unterwerfen. Diese Gesetze stehen meistens im Zusammenhang mit der Zeit, wie es der Prediger Salomo vortrefflich ausdrückt: „Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde. Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit, pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit. Weinen hat seine Zeit, lachen hat seine

Zeit, klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit."

Gerade in den Jahren der Entwicklung von Jugendlichen sind zwölf Stunden pro Tag nicht genug, um all die Möglichkeiten auszuschöpfen, die sich jungen Leuten in der heutigen Zeit bieten: Kirche, Schule, Sport, Musikunterricht, Hobbys, Kino, Fernsehen, Reisen, Vergnügungen aller Art, Aktivitäten sind nur einige davon.

Aus diesem reichhaltigen Angebot einige auszuwählen und Prioritäten zu setzen, die für die Entwicklung notwendig sind, fällt Jugendlichen oft schwer. Nicht umsonst beklagen sich manchmal schon Kinder, sie seien „echt überfordert", „total gestreßt" oder „einfach geschafft". Auch Erwachsenen bleibt zeitweise kaum Zeit für Freunde, für die Stille, für Gespräche, für Gemeinsamkeiten.

Als ich letzthin mit meiner 10jährigen Enkelin im Auto fuhr, und wir beide ausgiebig Zeit zum Plaudern hatten, sagte sie zu mir: „Weißt Du, oft habe ich Angst, ich hätte nicht genügend Zeit, um meiner Mami alles zu erzählen, was ich im Laufe eines Tages erlebt habe. Und das wäre doch schade, weil es manchmal so schöne Dinge sind. Vor dem Einschlafen kommen mir dann noch all die Erlebnisse in den Sinn, die ich zu erzählen vergessen habe. Das macht mich dann traurig."

Die Zeit scheint uns an manchen Tagen davonzurennen und plötzlich reichen uns die Stunden nicht mehr. Eine solche Situation kann uns traurig machen, aber die Kraft, sie zu ändern, liegt in uns selbst.

Seneca gibt uns folgenden Rat:

„Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben, es ist zu viel Zeit, die wir nicht sinnvoll nutzen."

Wie können wir nun gerade jungen Menschen, die noch sehr aufnahmefähig und belehrbar sind, helfen, ihre Zeit sinnvoll einzuteilen und Prioritäten zu setzen.

Unser himmlischer Vater fordert von uns oft nichts anderes, als daß wir ihm für seine Absichten auf dieser Erde von unserer kostbaren Zeit geben.

In einer Zeitschrift mit dem Titel „Reden miteinander", die sich mit christlichem Gedankengut befaßt, habe ich einige wertvolle Hinweise gelesen, die für jung und alt Gültigkeit haben.

**1. Gib zu, daß du nicht für alles Zeit hast.**

Wir können nicht alles tun, was wir eigentlich sollten oder möchten. Manches bleibt ungetan, und damit müssen wir leben. Weil wir nicht alles tun können, müssen wir notwendigerweise entscheiden. Wir müssen eine Auswahl treffen, was sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig ist. Das allerwichtigste werden wir tun. Zum allerwichtigsten gehört auch das Familienleben.

**2. Habe die Demut zu delegieren.**

Wir meinen oft, wir müssen alles selber machen. Dabei gibt es so viele Menschen um uns herum, die uns gerne einen Dienst tun würden. Ist es Stolz, daß wir andere so schlecht um Hilfe bitten können? „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat." Wir können Zeit einsparen, wenn wir unsere Aufgabe je nach Gabe und Fähigkeit verteilen und uns gegenseitig zu Hilfe kommen.

**3. Finde deinen persönlichen Rhythmus.**

Jeder hat seinen ganz persönlichen Rhythmus. Wir haben Stunden, in denen wir leicht und mühelos arbeiten, und Stunden, in denen es fast nicht vorwärtsgeht. Im Laufe eines Tages haben wir alle fruchtbare und unfruchtbare Stunden. Es ist gut, wenn wir unseren Rhythmus finden.

**4. Habe den richtigen Blick für das Wesentliche.**

Wenn du Trost oder Hilfe oder Liebe geben kannst, dann räume mit kräftigem Arm alles auf die Seite, was dich hemmen will. Und sei mit deiner Zeit ein Verschwender.

**5. Habe Zeit für Gott.**

Am allerwichtigsten aber ist es, daß wir uns Zeit nehmen zum Gespräch mit Gott. Gott hat Zeit für uns, sehr viel Zeit. Und ihm dürfen wir unsere Zeitprobleme anvertrauen. Wie gut ist es, wenn wir am Morgen unsere Zeit in Gottes Hände legen. Ein Arzt sagte folgendes: „Wer seine Zeit Gott unterstellt, der wird die erstaunliche Erfahrung machen, daß Gott ihm so viel an Zeit und Kraft gibt, wie er braucht. Wer Gott seine Zeit gibt, der hat auch Zeit für alle, die ihn brauchen, für jeden, den Gott ihm schickt. Und dann wird er sich wundern, daß seine Zeit auch noch für andere Aufgaben reicht."

Geben wir unserer jungen Generation als deren Eltern, Leiterinnen, Lehrerinnen oder Beraterinnen die nötige Hilfe, damit sie lernen, ihre Zeit sinnvoll zu nutzen.

# Sessionsplan 1990 für den Freiberg-Tempel

Folgendes ist im Zusammenhang mit dem Sessionsplan 1990 für den Freiberg-Tempel zu beachten:

1. Anschrift des Freiberg-Tempels: Hainicher Straße 64, DDR-9200 Freiberg

2. ☎ 00 37 / 762 - 35 46 (Büro des Tempelrecorders)
   ☎ 00 37 / 762 - 25 91 (Büro des Tempelpräsidenten)
   ☎ 00 37 / 762 - 36 77 (Wohnung des Tempelpräsidenten)

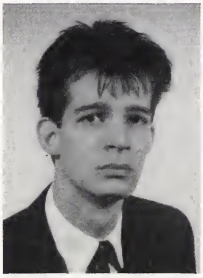
3. Terminänderungen: 30. Oktober – 3. November: Pfahl Berlin
   Am 3. November entfällt der Allgemeine Tempeltag

# MISSIONARE

PFAHL DORTMUND

## Gemeinde Herne

Seit geraumer Zeit ist Guido Tewes aus der Gemeinde Herne als Vollzeitmissionar in der Mission Hamburg tätig.



Seine Familie hat sich die zweijährige Missionszeit sehr lang vorgestellt, doch die Zeit vergeht wie im Fluge. Dadurch, daß Guido Tewes eine Vollzeitmission erfüllt, ist ihr bewußter geworden, wie sehr sie ihren Sohn und Bruder lieben. Seine Briefe haben sie angespornt, Missionsarbeit zu tun.

Sie wünscht ihm, daß er seine Ziele erreicht und weiterhin dankbar ist, im Werk des Herrn zu dienen.

PFAHL FRANKFURT

## Gemeinde Darmstadt

Oky Megner aus der Gemeinde Darmstadt dient seit Januar als Vollzeitmissionarin in der Kanada-Mission Calgary. Auf zwei Kurzzeitmissionen hat Oky Megner schon Erfahrungen für ihre derzeitige Berufung sammeln können. Sie war vor ihrer Mission als Fremdsprachensekretärin tätig und diente in der

Gemeinde als PV-Lehrerin und FHV-Organistin.

Viel Freude und den Segen des Herrn wünschen ihr die Mitglieder der Gemeinde Darmstadt.

PFAHL FREIBERG

## Gemeinde Dresden

Cornelia Ortlieb wurde als Vollzeitmissionarin in die Südkarolina-Mission Columbia berufen. Sie ist das zweite Kind aus ihrer Familie, das auf Mission geht. Ihr Bruder Luk ist seit etwa einem Jahr in der Argentinien-Mission Rosario tätig.

Schwester Ortlieb ist ausgebildete Krankenschwester. In der Gemeinde war sie zuletzt als Musikbeauftragte tätig. Man wird sie sehr vermissen, denn sie bezauberte durch ihr hervorragendes Geigenspiel. Sie hat erfolgreich am Seminar teilgenommen und war auch als JD-Beraterin tätig.

Sie versichert: „Ich möchte dem Herrn zeigen, wie sehr ich ihn und sein Werk liebe." Ihr freundliches Wesen wird ihr dazu viele Möglichkeiten eröffnen.

Elke Schulze, ebenfalls aus der Gemeinde Dresden, wurde als Vollzeitmissionarin in die Kalifornien-Mission San Bernadino berufen. Dadurch hat sich eine Verheißung in ihrem Patriarchalischen Segen erfüllt. Schwester Schulze ist Krankenschwester im Fachbereich Stomatologie.

Sie nahm sechs Jahre am Institutsprogramm teil, war Pfahl-JD-Leiterin, FHV- und Sonntagsschullehrerin. Sie war auch einige Zeit als Tempelarbeiterin tätig.

Ihr Wunsch auf Mission zu gehen wurde durch ihre Missionsarbeit beim Tag der offenen Tür anläßlich der Fertigstellung des Pfahlzentrums gestärkt.

Schwester Schulze ist für ihre Eltern und Freunde dankbar: „Ich bin glücklich und möchte andere glücklich machen."

Thomas Gehlauf aus der Gemeinde Dresden ist dreiundzwanzig Jahre alt und hat den Beruf des Gatterführers erlernt. Die Verheißung in seinem Patriarchalischen Segen, daß er den Lamaniten das Evangelium verkünden werde, erschien ihm damals unwahrscheinlich. Jetzt ist er jedoch als Vollzeitmissionar in die Colorado-Mission Denver berufen worden, was ihn zutiefst bewegt.

Er gibt ehrlich zu, daß es für ihn nicht einfach war, in der Kirche aktiv zu bleiben. „Die Weihung des Freiberg-Tempels 1985 war für mich die Wende in meiner Mitgliedschaft", sagt er.

Bruder Gehlauf ist für seine Eltern und Freunde dankbar, die ihm in schweren Zeiten zur Seite standen. Nun ist er bereit, alles zu tun, was von ihm gefordert wird. Er hat ein starkes Zeugnis.

## Zweig Hohenstein-Ernstthal

Schwester Kerstin Mehnert aus dem Zweig Hohenstein-Ernstthal ist in die Mission New Mexico berufen worden, um dort als Vollzeitmissionarin zu dienen. Sie kommt aus einer treuen HLT-Familie. Vor Jahren schlossen sich bereits ihre Urgroßeltern der Kirche an.

Schwester Mehnert ist gelernte Wirtschaftskauffrau. Sie sagt:

„Ich freue mich sehr auf das große Unbekannte, auf die weite Welt, aber besonders auf die Menschen, denen ich begegnen werde. Ich bin gern mit Menschen zusammen."

Wer sie kennt, weiß, daß das so ist. Sie hat an allen Programmen teilgenommen, die die Kirche den Jugendlichen bietet, und hat in allen Berufungen freudig gedient.

Das Wissen, daß der Mensch unbegrenzt Fortschritt machen kann, bewegt sie besonders. Sie freut sich sehr auf die Mission. Ihr freundliches und immer bescheidenes Wesen wird viele Herzen berühren.

Die Mitglieder wünschen ihr den Segen des Herrn.

Gunnar Kasimir, ebenfalls aus dem Zweig Hohenstein-Ernstthal, ist als Vollzeitmissionar in die Kalifornien-Mission San Diego berufen worden. Er ist einundzwanzig Jahre alt und von Beruf Instandhaltungsmechaniker.

1984 schloß sich Bruder Kasimir als einziger aus seiner Familie der Kirche an. Seitdem hat er erstaunliche Fortschritte gemacht. Er nahm erfolgreich am Seminar teil, diente als Sonntagsschulleiter und als Zweigsekretär.

Bruder Kasimir war von Anfang an von der Ehrlichkeit und Offenheit der Mitglieder beeindruckt. Er weist darauf hin, daß sie ihn niemals enttäuscht haben.

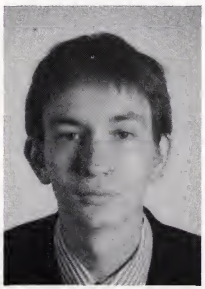
Der Zweig Hohenstein-Ernstthal wünscht Bruder Kasimir den Segen des Herrn.

## PFAHL HANNOVER

Lutz Bröckerbaum ist ein Jahr nach seiner Taufe als Vollzeitmissionar in die Mission Wien berufen worden.

Er hat sich intensiv mit der heiligen Schrift beschäftigt und war ein eifriger Besucher der Instituts- und der Sonntagsschulklasse. Seine Liebe zum Evangelium und der Wunsch, weiteren Fortschritt zu machen, ermutigten ihn auch dazu, sonntags vertretungsweise die Klasse der Jungen Alleinstehenden Erwachsenen zu unterrichten.

Wir wünschen Lutz, der als einziger seiner Familie der Kirche angehört, den Segen des Herrn, viel Freude und geistiges Wachstum in dieser wichtigen Berufung.



## PFAHL LEIPZIG

### Zweig Halle

Wilford Müller, 21 Jahre, von Beruf Chemiefacharbeiter, ist als Vollzeitmissionar in die Mission Salt Lake City berufen worden.

In seinem Zweig in Halle diente er als Ratgeber in der Sonntagsschule und im Ältestenkollegium. Er war auch PV-Lehrer und nahm erfolgreich am Seminar teil.

Er ist sehr dankbar für das Evangelium und für seine Familie, die ihn immer unterstützt hat. Ihm ist bewußt, welch großes Vertrauen die Kirche in die jungen Männer und Frauen setzt, die eine Vollzeitmission erfüllen. Er möchte sich bemühen, viel Gutes zu tun.

Die Mitglieder und Freunde im Zweig Halle wünschen ihm Gesundheit, Fortschritt und den Segen des Herrn.

### Zweig Weimar

Uta Goliasch, gelernte Facharbeiterin für Datenverarbeitung, ist am 14. Mai auf Vollzeitmission gegangen. Ihr Weg führte sie über die Missionarsschule in Provo in die Arizona-Mission Phoenix.

Ihre Berufung erscheint ihr wie ein Traum, und sie freut sich sehr. Sie ist sehr dankbar und will ihr Bestes geben.

Im Zweig Weimar war sie in vielen Berufungen tätig. Besonders bemühte sie sich um die Kinder. Im Pfahl war sie für die Alleinstehenden Erwachsenen zuständig.

Die Mitglieder des Zweiges Weimar lieben sie und wünschen ihr viel Erfolg und Gesundheit.

### Gemeinde Berlin

Doreen Winkler, von Beruf Kosmetikerin, wurde als Vollzeitmissionarin in die Kalifornien-Mission San José berufen.

In ihrer Gemeinde war sie als JD-Leiterin sowie als Lehrerin in der Sonntagsschule und in der FHV tätig. Sie hat am Seminar und am Instituts-

programm teilgenommen. Außerdem diente sie als Pfahlmissionarin, eine gute Vorbereitung auf die Vollzeitmission. Sie wünschte sich schon immer auf Mission zu gehen. Daher freut sie sich, daß der Herr sie für würdig befunden hat, auf Mission zu gehen. Schwester Winkler liebt Amerika und wünscht sich sehr, die englische Sprache gut zu erlernen, damit sie die Menschen dort versteht und ihnen erklären kann, wie sehr sie das Evangelium liebt.

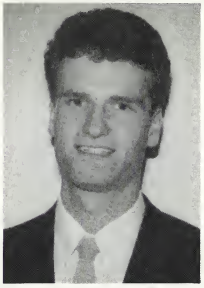
Die Gemeinde wünscht ihr den Segen des Herrn in dieser wichtigen Aufgabe.

## Gemeinde Leipzig

Björn Bauerfeind ging am 14. Mai auf Mission. Zur Vorbereitung besuchte er zuerst die Missionarsschule in Provo, um dann als Vollzeitmissionar in der Oregon-Mission Portland zu dienen.

Bruder Bauerfeind ist 22 Jahre alt und gelernter Maschinen- und Anlagenmonteur. Zuletzt studierte er an der Handelsschule Leipzig Informatik. Dieses Studium möchte er nach seiner Mission fortsetzen.

Er hat am Seminar und Institutsprogramm teilgenommen, seinen Dienst bei der Armee absolviert und folgt nun seinem Bruder, der seit etwa einem Jahr als Missionar in Chile tätig ist.



In der Gemeinde diente Bruder Bauerfeind als PV-Lehrer sowie als AP-Berater und im Pfahl war er im JAE-Rat tätig.

Er ist dankbar, auf Mission zu gehen. Er wäre überall hingegangen, wohin ihn der Herr berufen hätte.

Die Gemeinde wünscht ihm alles Gute, viel Erfolg und den Segen des Herrn.

Falk Raband ist als Vollzeitmissionar in die Utah-Mission Ogden berufen worden.

Er ist 20 Jahre alt und von Beruf Maurer. Bruder Raband sieht in seiner bisherigen Tätigkeit in der Kirche eine gute Vorbereitung für die Mission. Er diente als Sekretär der Pfahl-JM-Leitung und im Lehrerkollegium der Gemeinde. Er hat am Seminar und am Institutsprogramm teilgenommen.

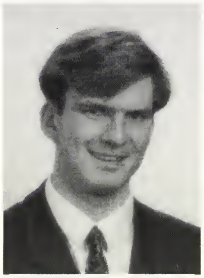
Als besonders wertvoll bezeichnet er seine Zeit als Pfahlmissionar. Er ist dankbar für seine Berufung und freut sich, ein Vollzeitmissionar zu sein. Er sagt, in Ogden gäbe es zwar schon viele Mitglieder, doch sei für die Missionare dort noch vieles zu tun. Er hofft, daß er in der Missionarsschule die englische Sprache schnell erlernt. Nach seiner Rückkehr von Mission möchte er wieder in seinem Beruf tätig werden.

Die Mitglieder der Gemeinde wünschen ihm viel Freude und den Segen des Herrn.

PFAHL STUTTGART

## Gemeinde Freiburg

Jonathan Scheible aus der Gemeinde Freiburg ist noch keine zwei Jahre Mitglied und schon als Vollzeitmissionar in die Mission Bordeaux berufen worden. Jonathan hatte das starke Empfinden, daß der Herr ihn als Missionar wünschte. Seine Eltern schlossen sich mit ihm der Kirche an, doch schon zuvor waren sie gläubige Menschen, die ihren Sohn religiös erzogen. Sein Leitgedanke in diesem Entschluß war die Ermahnung des Paulus: „Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit



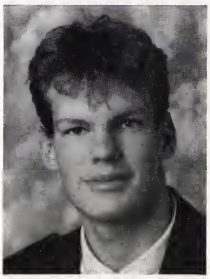
gelangen." (1 Timotheus 2:4.) So ging er still aber entschlossen daran, sich vorzubereiten.

Die Mitglieder der Gemeinde Freiburg sind dankbar für seinen Dienst und wünschen ihm Freude und die Führung des Herrn.

PFAHL WIEN

## Zweig St. Pölten

Andreas Bauer ist der erste Vollzeitmissionar aus dem Zweig St. Pölten. In seiner Familie gehört er allein der Kirche an. Seit seiner Taufe vor fast zwei Jahren sparte er Geld für eine Vollzeitmission, und jetzt wurde er in die Mission Frankfurt berufen.



Bis dahin war er als Pfahlmissionar und als Ratgeber in der Präsidentschaft des Ältestenkollegiums tätig.

Der Zweig St. Pölten, der eben erst nach vielen Jahren des Wartens in schöne neue Räume umgezogen ist, wünscht seinem Missionar alles Gute und den Segen des Herrn.

PFAHL ZÜRICH

## Gemeinde Zürich 1

Am 26. April ging Jared Koch aus der Gemeinde Zürich 1 auf Vollzeitmission.

Nach einem kurzen Aufenthalt in der Missionarsschule in London dient er dem Herrn nun in der Mission Dresden.

Wir freuen uns von ganzem Herzen mit ihm und hoffen, daß viele Menschen die Evangeliumsbotschaft annehmen werden.

Jared war in seiner Ge-

meinde, besonders als Heimlehrer, stets mit Freude, Eifer und Liebe tätig. Zuletzt diente er als Pfahl-JE-Repräsentant.

Sein zwölfjähriger Bruder sowie sein kleiner Neffe sehen in ihm ein großes Vorbild. Die Großeltern, Eltern und Geschwister sowie die Mitglieder der Gemeinde wünschen Jared alles Gute für seine Mission.

„Sie, die Sie eine Frau und Kinder haben: Lieben Sie sie so sehr, daß sie die Gebote halten – versuchen Sie es nicht mit dem Knüppel. Loben Sie sie, wenn sie etwas recht machen, und lassen Sie sie wissen, wie sehr Sie ihre Hilfe schätzen.

... Manche sind offenbar der Ansicht, die Frau habe den Haushalt und alles andere zu besorgen, während der Mann nur zu Sitzungen geht. Ich sage Ihnen: Ihre Hauptaufgabe haben Sie zu Hause."

*(George Albert Smith, Konferenz für Siebziger und Pfahlmissionare, 4. Oktober 1941.)*

PFAHL DÜSSELDORF

# Maifest in der Gemeinde Krefeld

Der Tag des Maifestes der Gemeinde Krefeld begann überhaupt nicht verheißungsvoll, denn das Wetter zeigte sich nicht von seiner besten Seite. Bei tiefhängenden Wolken und kühlen Temperaturen war die Sonne nur hin und wieder zu sehen.

Nachdem die Mitglieder mit viel Optimismus die entsprechenden Vorbereitungen getroffen hatten und nachdem auch das Wetter sich gebessert hatte, kamen Besucher und Freunde, die durch die von Bruder Kempkens gespielte Musik angezogen wurden. Im Laufe des Tages mußten immer mehr Tische und Stühle für die vielen Gäste bereit gestellt werden, so daß schließlich jeder Platz besetzt war.

Für das leibliche Wohl gab es selbstgebackenes Brot, eingemachte Marmelade und gegrillte Würstchen. Für jeden wurde etwas geboten. Unter anderem zeigten die Jungen Damen selbstgebastelte Schmuckstücke.

Am Nachmittag gab es ein besonderes Programm. Die Kinder hatten mit den Zauberern ihre wahre Freude. Außerdem hatten sie ihren Spaß beim Ponyreiten. Jemand imitierte Elvis Presley, und ein „Russe" sang sentimentale Lieder aus Rußland.

Weitere Freude bereiteten die FHV-Schwestern mit ihren selbstgebackenen Köstlichkeiten, die selbst ein Konditor nicht besser hätte machen können. Nicht zu vergessen ist die „Modenschau" der PV-Kinder, die sie auf dem Laufsteg präsentierten. Dafür bekamen sie viel Applaus, denn sie sahen einfach entzückend aus.

Das Wetter wurde immer besser, so daß Mitglieder und Besucher bei herrlichem Sonnenschein beisammensitzen konnten. Auch aus den anderen Gemeinden im Pfahl waren Brüder und Schwestern gekommen. Viele Nachbarn und Besucher schauten einfach über den Zaun und äußerten sich, wie die Besucher, positiv über das Fest.

Die bei diesem Fest eingegangenen Spenden werden für die Einrichtung einer Wohnung von zwei weiteren Missionaren in Krefeld verwendet.

Das Maifest war eine gute Möglichkeit, sich nach außen hin zu präsentieren und missionarisch tätig zu sein. Wir hoffen, daß mit der Hilfe des Herrn, dies Früchte zeigen wird.

*Christa Mohr*

# Pfahl München und Pfahl Hamburg gewinnen Volleyballturnier

Die erste Mannschaft der Herren des Pfahles Hamburg sowie die Frauen des Pfahles München sind die Turniersieger der 2. Hamburger Volleyballtage.

Auch dieses Mal stieß das vom Pfahl Hamburg ausgerichtete Volleyballturnier wieder auf große Resonanz. So hatten bei den Frauen, die Pfähle Berlin, Leipzig, München und Hamburg jeweils eine Mannschaft gemeldet. Bei den Männern waren es die Pfähle Berlin, Frankfurt, Freiberg, Hamburg, Mannheim, München, Neumünster und Stuttgart. Besonders erfreulich war die Teilnahme zahlreicher Brüder und Schwestern aus der DDR.

Zwar bereitete die Unterbringung der vielen Gäste einige Probleme, aber dank der Hilfe vieler Familien aus den Gemeinden in Hamburg konnten fast alle bei Mitgliedern untergebracht werden.

Das Turnier begann am Freitag mit den Vorrundenspielen. Während die Männer in zwei Gruppen spielten, spielten die Frauen nur in einer, dafür aber mit Hin-und Rückspiel. In der Vorrunde konnte man schon das hohe Spielniveau der meisten Mannschaften erkennen. Alle gaben ihr Bestes. Keiner Mannschaft wurde der Sieg „geschenkt". Zwar schälten sich bereits einige Favoriten heraus, aber ein eindeutiger Turniersieger war nicht zu erkennen. Nach harten Kämpfen schieden schließlich die Mannschaften Stuttgart II und Mannheim aus.

Für die verbleibenden Teams wurde es in der Zwischenrunde ernst. Da nach dem K.-o.-System weitergespielt wurde, bedeutete jede Niederlage auch das Aus. Manche Mannschaft konnte sich im Laufe des Turniers noch bis ins Endspiel am Montag enorm steigern.

Im Endspiel traf schließlich eine der favorisierten Mannschaft nämlich Hamburg, auf die Mannschaft aus Stuttgart. Da die Stuttgarter den Hamburgern bereits in der Vorrunde einen harten Kampf geliefert hatten, war der Ausgang des Spiels völlig offen. Überraschend klar setzten sich die Hamburger aber durch und wurden somit bei den Männern Turniersieger.

Bei den Frauen trat der Pfahl München als Außenseiter gegen den Pfahl Leipzig an. Da sich in der Vorrunde die Frauen aus Leipzig als sehr geschlossene und spielstarke Mannschaft erwiesen, ging man von einem klaren Sieg der Leipzigerinnen aus. Doch die Münchnerinnen wuchsen im Endspiel weit über sich hinaus und gewannen schließlich den Turniersieg bei den Frauen.

Die Mannschaften schloßen wie folgt bei den 2. Hamburger Volleyballtagen ab.
Bei den Männern:
1. Hamburg I, 2. Stuttgart I,
3. Freiberg, 4. Frankfurt,
5. Hamburg II, 6. Berlin,
7. Neumünster, 8. München
und 9. Mannheim und
Stuttgart II.
Bei den Frauen:
1. München, 2. Leipzig,
3. Berlin und 4. Hamburg.

Neben dem Sport bot das Turnier auch Gelegenheit für neue Kontakte, sei es während des Turniers, beim großen Tanzabend im Pfahlhaus oder beim Besuch einer Gemeinde in Hamburg.

*Gerd Burkhardt*

*Die Siegermannschaft bei den Frauen: München*

*Die Siegermannschaft der Männer: Hamburg I*

# FHV-Modenschau

Einmalig schön waren die selbstgenähten Kleider, die etwa dreißig Schwestern auf einer Veranstaltung im Pfahlzentrum in Mannheim vorführten. Viele der Modelle waren selbst entworfen und zeichneten sich durch schlichte Eleganz aus. Alle jedoch zeugten von dem Fleiß und der Kreativität der Schwestern und waren Ausdruck ihres Strebens nach einem gottgefälligen und vollkommenen Leben.

„Du sollst nicht stolz sein in deinem Herzen; laß alle deine Gewänder einfach sein – ihre Schönheit die Schönheit der Arbeit deiner eigenen Hände" (LuB 42:40) war das Motto dieser festlich angelegten FHV-Veranstaltung. Ausgewählte Musik- und Tanzdarbietungen zwischen den Vorführungsblöcken gaben einerseits den „Mannequins" Gelegenheit, sich ohne Hast umzuziehen, und sollten andererseits den passenden Rahmen für das geistige Niveau einer Heiligen der Letzten Tage aufzeigen.

Die Veranstaltung war auch ein Anfang einer bewußt geplanten Zusammenarbeit zwischen der FHV und den Jungen Damen auf Pfahlebene. Es war erstaunlich, wie begeistert einige JD-Leiterinnen daran gingen, mit ihren Mädchen einfache Kleidungsstücke zu nähen. Schwester Margit Dieter, Pfahl-JD-Leiterin, begrüßte die jungen Schwestern mit einer nachdenklichen Rede. Sie übertrug Aussagen von Brigham Young über Schicklichkeit und Mode auf unsere Zeit und stellte fest, daß man gleichzeitig sowohl „chic" als auch anständig gekleidet sein kann. Gerade die Vielfalt und Variationsmöglichkeiten der heutigen Mode grenzen uns nicht ein, sondern lassen Raum für kreative und individuelle Gestaltung im Bereich „anziehender" Weiblichkeit.

Pfahlpräsident Baldur Stoltenberg sprach von dem großen Wert selbstgenähter Kleidung und zitierte dabei Genesis 3:21. Unsere Kleidung ist Ausdruck unserer Ehrfurcht und Liebe zu Gott. Sie läßt Ziele und Absichten erkennen. Daher ist es für die Brüder so wichtig, sich ohne Ablenkung an der Schönheit schlicht und edel gekleideter Schwestern zu erfreuen. Nicht die Kleidung ist es, die den Wert eines Menschen bestimmt, sondern der Geist, der die Gedanken und Handlungen leitet.

Die Moderatorin Schwester Christel Broo führte mit einfallsreichen Bemerkungen durch das Programm. Die ganze Modepalette entfaltete sich vor den Augen der Zuschauer, angefangen bei Kinderbekleidung, Pullover, Westen, Hosen, Hosenröcken, Kostümen, Ensembles bis hin zur Abendgarderobe. Den Höhepunkt bildeten die Brautkleider, die allen jungen Schwestern Ansporn und Zielvorstellung für eine Ehesiegelung im Tempel geben sollten.

Ob man hinsichtlich Bekleidungsfragen „schriftenkundig" war, stellte sich bei einem Quiz heraus. Es mußten auch Fragen über Nähmethoden, Werkzeuge und Materialien beantwortet und Fachausdrücke erklärt werden. Da alle Schwestern begeistert mitarbeiteten, wurde jeder von ihnen ein hübsches Nadelkissen überreicht. Schwester Monika Wieme

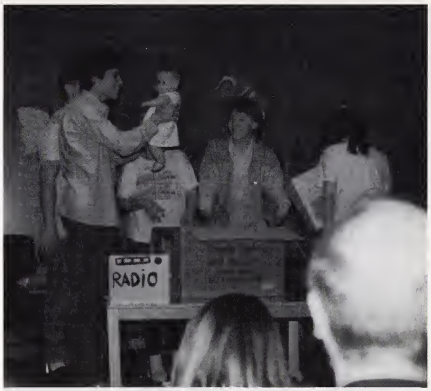
hatte sich viel Mühe gemacht und weit über einhundert davon hergestellt, die von zwei Jungen Damen ausgeteilt wurden.

Dieses Modefest aktivierte die verschiedensten Talente und Altersgruppen. Die jüngste Teilnehmerin, Lisa Egly, 11, führte einen bunten, selbstgenähten Sommerrock vor. Das Durchschnittsalter der Seniorentanzgruppe der Stadt Mannheim betrug mehr als 70 Jahre. Sie demonstrierten in selbstgenähten Kostümen auf ihre Weise, wie bewundernswert sich geistige und körperliche Aktivität im Alter auswirken können.

Zufriedenheit strahlte auf den Gesichtern der modebewußten Schwestern, daß alles „gut über den Laufsteg gegangen war" und besonders, als man sich an dem leckeren kalten Büfett erfreuen konnte, das dem Thema „Quark macht schlank" gewidmet war und viele interessante und einmalige Leckereien bot.

Für alle Schwestern, die diesmal nicht dabei sein konnten, ist ein Videofilm gedreht worden.

*Ingrid Frost*



DISTRIKT NÜRNBERG

## Ein Talenteabend mit Jugendlichen

Die Jugendlichen des Distrikts Nürnberg luden im Gemeindehaus Nürnberg zu einem Talenteabend ein. Vor der Veranstaltung wurde von den Jungen Damen ein Essen gereicht, das sie auch selbst zubereitet hatten.

Das Programm des Talenteabends enthielt Roadshows, Theaterstücke, Musikdarbietungen und eine lustige Modenschau. Die erste Roadshow hieß „Dornrose". Das alte Märchen von Dornröschen wurde hier auf originelle Weise in Studentenkreise übertragen. Eine Studentin, die sich gekränkt fühlte, vertrat die Hexe und ließ das Kind durch den Stich einer Biene – Spinnräder sind ja aus der Mode – in tiefen Schlaf fallen. Nachdem mehrere Prominente, darunter Sportler und Politiker, sich vergebens als Befreier und Bräutigam versucht hatten, gelang es schließlich "Rudi Carrell" mit Charme und flotten Sprüchen, den Bann zu brechen.

In der zweiten Roadshow ging es um „Die Hesselbarths" (das Ehepaar, das im Distrikt die Jugendlichen betreut). Schwester Hesselbarth ist gerade bei ihrer Morgengymnastik, während ihr Mann Schulhefte korrigiert. Im Radio wird ein Rezept durchgegeben. Schwester Hesselbarth ist ganz begeistert und probiert es zu Mittag aus – Körner mit Soße. Das Mittagessen ist fertig, doch ständig klingelt das Telefon. Es sind Jugendliche aus dem Distrikt, die sich zu spät für eine Jugendtagung anmelden. Bruder Hesselbarth ist völlig entnervt, denn er muß für die Tagung noch Betten „organisieren". Schließlich kommt auch noch der Postbote. Er bringt eine Anmeldung für die letzte Jugendtagung – zwei Monate zu spät!

Dann gab es eine lustige Modenschau mit dem Motto: „Junge Damen im Wandel der Zeit". Auf witzige Weise zeigten die Mädchen, wie sie sich kleiden könnten. Da war

beispielsweise das Modell „Eva", ein langes Nachthemd mit Spitzen, aber auch das Modell „2000", ein abwaschbarer und pflegeleichter Müllsack. Ein Mädchen, in eine Strandmatte gewickelt, führte Bademode für Mormonen vor. Abschließend gab es noch das Engelkleid „Millennium" zu sehen.

Die Mädchen aus Coburg führten drei Szenen des bekannten Komikers Carl Valentin auf. Junge Schwestern aus Nürnberg sorgten auch für Besinnliches, indem sie mit Querflöte, Flöte und Geige das Lied „Gib sagt der kleine Bach" vorspielten. Zum Abschluß sangen alle „Ich weiß, daß Jesus mich liebt".

Als kleines Dankeschön erhielten alle Akteure eine Blume. Es war ein wunderschöner Abend, an dem auch Missionspräsident Burton sein musikalisches Talent bewies.

*Alexandra Hesselbarth*

PFAHL MÜNCHEN

## Resonanz auf die Jugend-Wochenendtagung der 13- und 14jährigen in München:

Die Jugend-Wochenendtagung in München war sehr gelungen und hat viel Spaß gemacht. Es fing mit einem Tanzabend an, der sehr lustig war. Es gab gute Musik, und wir tanzten viel. Bruder und Schwester Theis hatten, wie schon so oft, einen kleinen Tanzkurs veranstaltet, bei dem man sich besser kennenlernen konnte. Als der Abend sich dem Ende neigte und alle ihr Quartier bezogen hatten, dauerte es noch lange, bis alle im Bett lagen.

Nach dem Seminar am nächsten Morgen gab es Workshops, zu denen man sich am Vortag anmelden konnte. Die Workshops waren sehr lehr- und aufschlußreich.

Das Essen während dieser Tage war sehr gut. Ich möchte den Schwestern, die dafür zuständig waren, danken.

An diesem Tag gab es auch ein Dienstprojekt. Um es durchzuführen, mußten wir erst einmal eine lange Wegstrecke zurücklegen. Schwester Gildner hatte dafür gesorgt, daß wir in einem Altenheim singen und Blumen verteilen konnten.

Dann hatten wir bis zum Abendessen Freizeit. Nach dem Abendessen gab es eine Fireside mit Missionspräsident Burton.

Am Samstag, dem letzten Tag dieser Tagung, bastelten wir Drachen und ließen sie anschließend steigen. Das machte sehr viel Spaß. Um ein Uhr mittags gab es das letzte gemeinsame Mittagessen. Anschließend gab es eine Zeugnisversammlung, in der wir erbauende Zeugnisse hören konnten.

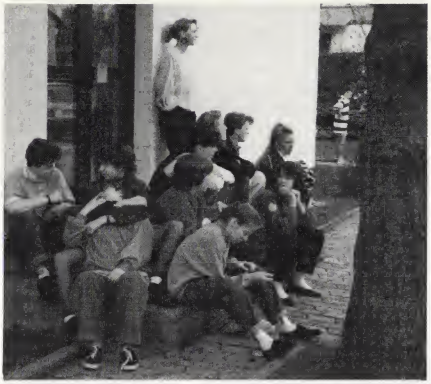
*Birgit Ebner*

Die Jugend-Wochenendtagung war für uns ganz prima. Obwohl wir beide anfangs überhaupt keine Lust hatten, hinzugehen, kam dann doch noch mit dem Tanzabend (allerdings nur für die „Großen" ab 14 Jahre) die Begeisterung. Fast alle Teilnehmer befolgten dazu den Wunsch des Jugendrates, nämlich daß die Jungen Damen in hübschen Kleidern und die Jungen Männer in Anzug und Krawatte erschienen. Die jüngeren von uns hatten an diesem Abend einen ganz lustigen Spieleabend. Leider war dieser Abend viel zu schnell zu Ende.

Am nächsten Tag gingen wir mitten „in der Nacht" (8.30 Uhr) zum Seminar mit Bruder Lackner. Anschließend standen folgende Workshops zur Verfügung: Volleyball, Freie Rede, Bewerbungen schreiben, Karate/Judo und Marmorieren. Beim Marmorieren wurden entweder Stoffe oder Eier marmoriert. Es gab sehenswerte Ergebnisse. Zum Mittagessen gab es ausnahmsweise keinen Eintopf. Es gab Käsenudeln mit Salat.

Das Dienstprojekt dauerte

*Wer ist die schönste Mumie?*



etwa drei Stunden: In einem Altenheim erfreuten wir die Bewohner mit Gesang und Blumen. Der Weg dorthin dauerte eine Stunde.

Nach dem Abendessen gab es eine sehr humorvolle und aus dem Leben gegriffene Fireside mit Missionspräsident Burton.

Am Samstag um 8.30 Uhr gab es wieder Seminar, diesmal mit Bruder Staiger. Die anschließende gemeinsame Aktivität bestand darin, aus Mülltüten Drachen zu basteln, die wir dann auch, trotz anfänglicher Windstille, gut steigen lassen konnten.

Nach dem Mittagessen gab es die Schlußversammlung, in der viele Jugendliche ihr Zeugnis gaben und uns ihre Gedanken zur Jugend-Wochenendtagung mitteilten.
*Sonja Lippert und Nicola Gildner*

Die Jugend-Wochenendtagung in München gefiel mir viel besser, als ich erwartet hatte. Auf der Hinfahrt gab es anfänglich einige Probleme, die mir die erste Freude nahmen. Doch als der Tanzabend begann, kam die gute Stimmung von ganz allein.

Vom Programm des nächsten Tages – Seminar, Workshops, Besuch im Altenheim und Fireside mit Missionspräsident Burton – gefiel mir die Fireside mit Missionspräsident Burton am besten, weil er sehr anschaulich und humorvoll erzählt.

Am letzten Tag nach dem Seminar wurden Drachen gebastelt, die wir auch steigen ließen. Danach fand die Schlußversammlung statt, in der viele ihr Zeugnis gaben.

Für mich war es eine aufbauende Zeit und ich finde, die Jugend-Wochenendtagung war Spitze.
*Dorothee Ewert*

PFAHL FRANKFURT

## Wochenendtagung der Alleinstehenden Erwachsenen in der Gemeinde Höchst

In der Einladung für das Wochenende der Alleinstehende Erwachsenen war die Rede von „besonderen Tagen". Und das waren sie auch!

Neu bei dieser Tagung war die Möglichkeit, daß wir uns als Teilnehmer auch nur zu einzelnen Aktivitäten anmelden konnten. Dadurch kamen immer besonders interessierte Gruppen zusammen.

Die Teilnehmer wurden privat bei Mitgliedern in Höchst untergebracht. Für die Mahlzeiten, die im Gemeindehaus serviert wurden, waren Helga Hosch und Walter Petersson zuständig, die sie auch vorbereiteten und zusammenstellten.

Zur Eintimmung auf das gemeinsame Wochenende leitete Dorothea Theis die erste Gesprächsrunde mit dem Thema „Das Prinzip der Hoffnung". Hoffnung zielt auf ein besseres Leben, sowohl in dieser als auch in der zukünftigen Welt.

Der nachfolgende „Cha-Cha-Cha-Mini-Tanzkurs", wobei einige von uns ulkige

*Dorothea Theis (an der Tafel) bei dem Eröffnungsthema: „Das Prinzip der Hoffnung"*

*Der Blumenstrauß im Kreis ist ins Samstagfrühprogramm „Was ist – normal?"einbezogen*

*Viel Schwung und kritische Blicke beim Cha-Cha-Cha – Minikurs*

*Anleihe bei Zar und Zimmermann, gar nicht so leicht, der Holzschuhtanz*

*„die 2" haben sich gefunden und bringen Schwung in den Bunten Abend*

und ungelenke Figuren zeigten, bot Anlaß zu fröhlichem Lachen.

Das Thema „Was ist normal?" am Samstagmorgen unter der Leitung von Ulrich Köhn hatte es in sich. Es wurde nicht nur an diesem Wochenende darüber gesprochen, nein, jeder von uns war dazu angeregt worden, sich auch im Alltag damit auseinanderzusetzen. Was für den einen normal ist, kann für einen anderen nicht normal sein. Dies kam besonders in den zahlreichen Randgesprächen zum Ausdruck, die oftmals das Salz in der Suppe solcher Zusammenkünfte sind. Sie führen aber auch dazu, daß man, bildlich gesprochen, in einen Spiegel schaut und an die Nächstenliebe erinnert wird, nämlich den Nächsten zu tragen und zu ertragen.

Am Samstagnachmittag besuchten wir das Filmmuseum in Frankfurt. Das Museum mit einer „Laterna magica-Filmvorführung" und seiner Ausstellung gefiel uns gut. Die gemeinsame Hin- und Rückreise mit dem Bus und der Bahn trug mit dazu bei, daß wir uns näherkommen konnten.

Am Samstagabend gab es sechzehn verschiedene Darbietungen aus den Bereichen Gesang und Chanson, Gedicht und Wortspiel, Pantomime und Tanz, Theater und Moritaten sowie darstellende „Recycling-Kunst" zu sehen. Besonders zu erwähnen sind hier Manfred Kilburg aus Köln (Mundharmonika) und Rudolf Anderle aus Frankfurt-Höchst (Geige), die uns mit Pußta- und Westernmelodien sowie Volks- und Seemannsliedern begeisterten. Dafür ernteten sie tosenden Beifall. Ja, wir, die sogenannten „Alten", können noch so richtig in Schwung kommen!

Am Sonntag waren wir Gäste in der Gemeinde Höchst. Vor der Abreise am Nachmittag gab es noch eine gemeinsame Schriftbetrachtung zu Galater 5:22-25, die uns zeigen sollte, wodurch sich ein wahrer Nachfolger Christi auszeichnet.

*Walter Petersson*

# Nachtrag

**zur Multi-Regionstagung der Alleinstehenden Erwachsenen vom 5. bis 7. Oktober 1990 in Wien:**

**In den Tagungskosten (DM 115,- bzw. öS 800) sind die Kosten für Anreise und Unterkunft nicht enthalten.**

# Nachtrag

PFAHL NEUMÜNSTER

# Pinneberger Tageblatt

Dienstag, 22. Mai 1990 · V 5609 A

Holsteiner Tageblatt

Nr. 118/134. Jahrgang · mo.-fr. DM 0,70, sbd. DM 1,30

**Polizeihauptmeister Arno Junke (links) empfängt die Pfadfinder-Gruppe auf dem Hof der Pinneberger Polizeiinspektion. Foto: ps**

## Pfadfinder im Polizeizentrum

**Pinneberg** (ps). Auf einer Erkundungstour durch Pinneberg durften die Pfadfinder der AP-Scouts auch das Polizeizentrum an der Elmshorner Straße besichtigen. Polizeihauptmeister Arno Junke zeigte der 15köpfigen Gruppe der Mormonenkirche „Jesu Christi" nicht nur den Fahrzeugpark der Polizei, sondern sie durfte auch auch die Einsatzleitstelle als Kopfstelle der Polizei im Kreis Pinneberg besichtigen.

Die 12 bis 18 Jahre alten Pfadfinder unter der Leitung ihres Truppführers Ingo hatten Glück. Denn gerade als sie auf dem Hof des Polizeizentrums waren, holten zwei Beamte des Bezirksreviers eine zivilen Golf GTI aus der Garage, um mit dem schnellten Fahrzeug Streife zu fahren. Die Pfadfinder durfen den Wagen, dessen Herzstück einen 18 000 Mark teure Video-Anlage ist, genauestens unter die Lupe nehmen.

Mit dieser Video-Kamera lassen sich unter anderem Raser, Rotlich-Sünder sowie auf den Autobahnen die notorischen Linksfahrer und die Drängler überführen.

# Ein Geschenk besonderer Art

Ein Geschenk besonderer Art, nämlich eine Reise an den Bodensee, wurde einhundertfünfundsiebzig Schwestern aus dem Pfahl Stuttgart zuteil. Anlaß dazu war der Muttertag, an dem diese Reise stattfinden sollte.

Dieser Tag war für uns Schwestern etwas Besonderes. Wir konnten den Alltag vergessen und etwas erleben, woraus wir Kraft schöpfen konnten, um den täglichen Aufgaben besser zu begegnen.

Pünktlich fuhren wir am frühen Morgen in vier Bussen von verschiedenen Treffpunkten aus los. Jeder Bus wurde von einem Mitglied der Pfahl-FHV-Leitung betreut. Wir alle erhielten bei Antritt der Fahrt eine Blume mit unserem Namen angesteckt. So hatten wir keine Schwierigkeiten, uns besser kennenzulernen.

Der Morgen unserer Abreise war alles andere als freundlich. Die Wolken hingen tief, und wir waren auf das Schlimmste gefaßt. Wenn man der Wetterkarte glauben konnte, durfte der Regenschirm an diesem Tag nicht fehlen. Unserer guten Laune tat dies jedoch keinen Abbruch. Um 9.00 Uhr sangen wir in den Bussen das Lied „Irgendwo scheint die Sonne".

Unser erstes Ziel war Weingarten. Hier begrüßte uns strahlender Sonnenschein. Weingarten ist berühmt für die Benediktiner Abtei und die Basilika mit ihrem mächtigen Kuppelbau. Ein Orgelkonzert bereitete uns hier große Freude. Die Orgel von Weingarten ist eine sehr klangvolle und originelle Barockorgel.

Anschließend fuhren wir nach Obereschach zum gemeinsamen Mittagessen in einem Gasthaus. Über Friedrichshafen ging es dann zügig nach Meersburg auf die Fähre, die uns auf die andere Seite des Sees nach Konstanz brachte. Von dort aus ist es nur ein Katzensprung zur Insel Mainau, von der man sagen kann, sie ist eine der schönsten Park- und Gartenanlagen Deutschlands. Subtropische Pflanzen gedeihen hier dank des günstigen Klimas. So konnten Gehölze aus aller Welt bestaunt werden: Zedern, Zypressen, Mammutbäume und Palmen. Die Luft war mit fremdartigen Lauten erfüllt, die von Papageien, Kakadus und Pfefferfressern stammten. Wir fühlten uns fast in ferne Länder versetzt.

Der Abschied kam viel zu schnell.

Wir werden noch lange an dieses Erlebnis denken und danken der Pfahlpräsidentschaft und der Pfahl-FHV-Leitung für diesen schönen Tag.

Auf der Heimfahrt sangen wir gemeinsam das Lied „Herr-bleib bei mir".

*Inga Seiffer*

# Jugendtagung in der Waidacher Hütte

Neunundzwanzig Junge Damen und zehn Junge Männer trafen sich in der Waidacher Hütte bei Ulm, um eine Woche lang gemeinsam zu erleben, was es heißt, daß die Seelen in den Augen Gottes großen Wert haben. Die Herausforderung dieser Jugendtagung bestand in der Gemeinsamkeit. Gemeinsames Studium am Morgen in der Schrift, gemeinsamer Küchendienst, andere gemeinsame Erfahrungen sowie ein gemeinsamer Spiele- und Tanzabend.

Ein Vortrag mit dem Titel „Unsere Umwelt – unsere Zukunft", untermalt mit dem Film „Söhne der Erde", fand großen Anklang und führte anschließend zu einer gemeinsamen Säuberungsaktion im umliegenden Wald.

Ein Ausflug nach Ulm und in seine 1100 Jahre alte Stadtgeschichte stellte manche Herausforderung. Der Aufstieg zum Ulmer Münster – der zweitgrößten Kirche Deutschlands mit dem höchsten Kirchturm in der Welt – mit 768 Stufen war wohl die anstrengendste. Das Rathaus mit seiner astronomischen Uhr aus dem Jahr 1370, die 500 Jahre alte Stadtmauer, das pittoreske Fischerviertel aus dem 16. Jahrhundert zei-

gen die vielen Gesichter dieser Stadt. Um uns zu erholen, verbrachten wir einen Nachmittag in einem sehr modernen Hallenbad.

Vieles gäbe es noch zu sagen über Workshops, sportliche Betätigungen, Talente und Streiche, aber wichtig und unvergeßlich werden die Gefühle der Verbundenheit, der Gemeinsamkeit und der Verständigung bleiben.

*Heidi Hägele*

PFAHL ZÜRICH

# Das BYU-Chamber-Ochestra in St. Gallen

Kann Glück besser zum Ausdruck gebracht werden, als wenn ein gelungenes Konzert zu Ende ist und das Publikum mit tosendem Applaus nach Zugabe verlangt? Diesen Eindruck hinterließen die etwa 500 Zuhörer am 15. Mai in der Tonhalle in St. Gallen, als der schon erschöpft wirkende Dirigent Clynn Barrus mit seinen Musikern noch fünf Zugaben spielen mußte.

Den würdigen und krönenden Abschluß bildete die Egmont-Ouvertüre von Beethoven. Selbst Zuhörer, die sonst nie klassische Musik hören, waren sichtlich begeistert. Die Musiker des Orchesters vermittelten nicht nur durch ihre Musik die hohen Ideale des Lebens, sondern auch auf andere Weise. Am deutlichsten geschah dies durch ihre freundliche Ausstrahlung, was auch nach dem Auftritt seine Wirkungen zeigte.

Unter den Zuhörern waren viele Kinder; so waren auch Lehrer Gubser aus Arborn mit etwa fünfundzwanzig seiner Schüler und ein Lehrer aus Appenzell mit fünfzehn Schülern gekommen.

Die Bedenken, ob das Konzert nur mit wenigen Zuhörern stattfinden würde, waren sicherlich berechtigt, denn am folgenden Freitag sollte ein großes Wohltätigkeitskonzert zugunsten von Rumänien stattfinden, auf dem von prominenten Interpreten ausschließlich klassische Musik gespielt werden sollte. Am Mittwochabend sollte der bekannte amerikanische „Furoremacher" John Cage ein Konzert geben, wobei Daniel Fuchs, früher Mitglied der Gemeinde St. Gallen, die künstlerische Leitung hatte. Damit nicht genug, am Abend des Konzerts mit dem BYU-Chamber-Orchestra gab es im Schützengarten ein großes Konzert mit dem bekannten Beny Rehmann.

Niemand kann sich vorstellen, wie anstrengend es ist, eine solche 3ltägige Tournee zu machen. Wir nahmen uns daher vor, den zweiundfünfzig Amerikanern einen ruhigen ostschweizer Nachmittag zu bieten. Obwohl das Wetter sich nicht von seiner besten Seite zeigte, freuten sich die Musiker, mit der Seilbahn auf den „Hohen Kasten" zu fahren. Danach gab es im Hotel Ekkehard ein warmes Essen. Als die Musiker das Hotel betraten, spielten zur Freude und Überraschung aller die bekannten Schweizer Koster-Geschwister typische Appenzellermusik, wobei auch gejodelt wurde. Den Amerikanern

wurde je ein Appenzeller Biber überreicht, ein Sponsorengeschenk des Fabrikanten Bischofberger in Weissbad. Bei all diesen Aktivitäten hätte man beinahe das Klingeln des Telefons überhört: ein hiesiger Radiosender bat um ein Live-Interview mit den Amerikanern.

Wir freuen uns schon jetzt auf weitere Besuche der BYU-Studenten in den kommenden Jahren und heißen sie jederzeit recht herzlich willkommen.

*Mogens Mogensen*

PFAHL HANNOVER

## „Spaß mit Papa"

Der Vater-Tochter-Tag der acht- bis elfjährigen Mädchen des Pfahles Hannover fand dieses Jahr unter dem Motto „Spaß mit Papa" statt.

Einleitend hörten wir Ansprachen von Schwester Angelika Rehse, der Ersten Ratgeberin in der Pfahl-PV-Leitung, und vom Pfahlpräsidenten Eckehard Jensen. Zur musikalischen Darbietung trugen Katharina Lange (Blockflöte), Maja Lorenz (Blockflöte) und Berit Bachmann (Klavier) bei.

Es war ein besonderer Höhepunkt an diesem Vater-Tochter-Tag als die Väter ihren Töchtern einen „Liebesbrief" überreichten.

Kennenlernen-, Mal-, Geschicklichkeits-, Staffel-, Tanz- und Reitspiele sorgten für ein abwechslungsreiches Programm, bei dem die vierunddreißig Mädchen und achtundzwanzig Väter sehr viel Freude hatten. Für das leibliche Wohl sorgten die Töchter selbst, indem sie Papas Lieblingsgericht mitbrachten.

Wir empfanden als besonders schön, daß es auch bei den Wettbewerbsspielen ein fröhliches Miteinander und kein Konkurrenzdenken gab. So wurden auch keine Preise für die Sieger erwartet. Wichtig war einfach das Mitmachen. Wir freuen uns schon auf den nächsten Vater-Tochter-Tag.

*Pfahl-PV-Leitung des Pfahles Hannover*

## JAE-Tagung

„Ganz toll" – „Es hat sich gelohnt" – „Sollte öfters gemacht werden" – „Spitze" – „Es hat mir viel gegeben" – „Einfach gut" – „Ich habe viele neue Freunde gefunden" –, das waren einige Reaktionen auf die erste JAE-Tagung des Pfahles Hannover in diesem Jahr.

Nachdem wir nach der langen Fahrt in Friedrichsdorf angekommen waren, stärkten wir uns erst einmal in der Cafeteria des Tempels. Anke und Karsten sorgten gleich für eine Überraschung. Jeder von uns zog nämlich einen Zettel, auf dem der Name eines Teilnehmers stand, für den er während der Tagung (ganz heimlich) „Pate" war. Vier Tage hatten wir dazu Gelegenheit. Meistens zwischen den Firesides, von denen wir – zum Schrecken der meisten – sehr viele hatten.

Die erste Fireside wartete schon gleich nach dem Eintreffen in der Jugendherberge auf uns. Das Thema lautete: „Mission". Wer hätte darüber besser sprechen können als der Missionspräsident, der auch seine drei Assistenten mitbrachte. Sie zeigten uns sehr anschaulich, wie wir Freunden und Fremden das Evangelium verkünden können.

Nach dem Abendessen gab es gleich eine weitere Fireside mit dem Missionspräsidenten, diesmal hatte er seine Familie dabei.

Nach einer kurzen Nacht war der nächste Tag für einige etwas Besonderes. Wir fuhren nämlich zum Tempel, um uns stellvertretend für die Toten taufen zu lassen. Nach der Taufsession gab es für uns

auch noch eine Fireside im Tempel.

Am Abend wurde getanzt. Später in der Nacht – von uns allen unbemerkt – gab es für jeden von uns eine süße Überraschung, denn am Morgen entdeckten wir lauter Süßigkeiten.

An einem freien Nachmittag machten wir die Umgebung von Bad Homburg unsicher, wonach wir uns am Abend wieder bei einer Fireside trafen. Zuerst versuchten wir uns selber zu analysieren und dann die anderen, was schließlich zu einer angeregten Diskussion führte. Es war aber dennoch sehr aufschlußreich.

Die Tagung ging mit einer aufbauenden Zeugnisversammlung zu Ende. Es war wirklich eine schöne Tagung, die uns zu den eingangs erwähnten Äußerungen veranlaßte. Und wir hätten keine Fireside missen wollen!

## Viel Spaß beim Schwesterntreffen in Celle

Sich besser kennenlernen war schon lange der Wunsch der Führungsbeamtinnen im Pfahl Hannover.

So wurde ein gemeinsames Wochenende geplant. Voller Erwartungen und guter Laune trafen so nach und nach am späten Freitagnachmittag über vierzig Schwestern in der Jugendherberge in Celle ein.

Die sehr freundliche Herbergsmutter stellte uns eine ganze Etage und zwei Tagesräume für unsere Aktivitäten zur Verfügung.

Nach einem gemütlichen Abendessen wurden wir auch gleich aktiv. Die Pfahl-FHV-Leiterin, Silke Bleyl, verteilte Süßigkeiten, die je nach Farben und Muster bestimmten, welcher Gruppe ein jeder angehörte. Wir bekamen die Aufgabe, in zwanzig Minuten etwas einzuüben, was wir anschließend vortragen mußten. Da gab es als israelischen Volkstanz die sich im Wind wiegenden Zedern des Libanon, faszinierende Rhythmen und Klänge mit Orffinstrumenten, einen lustigen Chor, Pantomime, einen Sketch und ein Laienspiel mit so viel Witz und schauspielerischem Können, daß wir meinten, noch nie so gelacht zu haben.

Was ist eine Freizeit ohne mit Musik geweckt zu werden? Als aus einigen, noch recht heisernen Kehlen am Morgen das Lied „Wach auf meins Herzens Schöne" erklang, war es ein Leichtes für die Schwestern in den Gymnastikanzug zu schlüpfen, um einmal tüchtig die Glieder zu bewegen. Eine Gymnastiklehrerin weiß, wo heutzutage unsere Schwachstellen liegen. Die Wirbelsäule war es, die sie sich vornahm. Das tat gut!

Die zweistündige Gruppenarbeit in den einzelnen Organisationen (FHV, JD und PV) verhalf zu neuen Ideen.

Der Nachmittag bot dann wieder ein buntes Programm: Volkstanz, Gesang, Flötentrio und die besonders beeindruckenden Vorträge über große Frauen in der Weltgeschichte.

Wenn man sich vor Augen hält, wieviel Elend Elsa Brandström durch ihre selbstlose Hilfe bei den Kriegsgefangenen in Rußland lindern konnte, ist auch ihr Ausspruch zu verstehen, der uns mit auf den Weg gegeben wurde: „Die größte Vergeudung unseres Lebens besteht in der Liebe, die nicht gegeben wird."

*Ruth Schlien*

PFAHL DORTMUND

## Die Besuchslehrarbeit ist wichtig

Zum Zeitpunkt unserer Berufung als FHV-Leitung im Zweig Osnabrück im September letzten Jahres stellte sich uns eine große Aufgabe: Zuviele Schwestern waren nicht tätig, und die Besuchslehrarbeit hatte sehr gelitten. Es herrschte allgemeine Mutlosigkeit, weil die Besuchslehrarbeit nur auf wenigen Schultern ruhte.

Es mußte ein neuer Anfang gemacht werden. Wir wurden von der Pfahl-FHV-Leitung auf der Führerschaftsversammlung belehrt, daß die Schwestern bei der Besuchslehrarbeit, wenn erforderlich, auch die Möglichkeit in Betracht ziehen können, Briefe zu schreiben oder zu telefonieren. Doch müssen die Schwestern alle drei Monate persönlich besucht werden.

Wir nahmen uns vor, dies in die Tat umzusetzen, um auch dadurch den Schwestern zu zeigen, daß die Besuchslehrarbeit zu schaffen ist.

Wir waren uns in der FHV-Leitung bewußt, daß sehr viel Arbeit auf uns zukommen würde. So baten wir die Brüder, uns beim Besuchslehren zu unterstützen, indem wir mit ihnen die Besuchstermine absprachen und sie die Kinder hüteten. Zwar hatten wir als Ehepaare nun weniger gemeinsame Zeit, aber die Arbeit war dieses Opfer wert. Es gab viele Planungsversammlungen, auf denen auch ungewöhnliche Wege besprochen wurden, um die Besuchslehrarbeit durchzuführen.

Wir haben uns bemüht, bei allem, was wir entschieden, nach der Inspiration Gottes zu trachten. Wir wissen, daß uns die Führung Gottes zuteil wurde.

Im Dezember wurden die Schwestern im Zweig über die Ziele und die Wichtigkeit der Besuchslehrarbeit unterwiesen. Auch darüber, daß durch diese Arbeit bald viele untätige Schwestern wieder in die Gemeinschaft eingegliedert werden können. Ja, die Schwestern wurden für die

Besuchslehrarbeit begeistert.

Vielen der Schwestern fiel es im Dezember leichter, den ihnen zugeteilten Schwestern einen Gruß zu schreiben. Es wurde so viel geschrieben, daß einige der Schwestern bis zu drei Briefe bekamen. Als die Besuchslehrerinnen im Januar die Schwestern besuchten, wurden sie viel aufgeschlossener empfangen. Die Besuchslehrerinnen wurden freundlich und wie alte Bekannte begrüßt.

Das Resultat dieser Bemühungen: In den vergangen Monaten wurden 100 Prozent Besuchlehrarbeit erreicht; aber weitaus wichtiger ist, die ersten inaktiven Schwestern sind wieder in die Gemeinschaft zurückgekehrt, und wir erkennen, wie groß die Freude über die Seele ist, die umkehrt.

*Sonja Hallmann, Angelika Völker, Ingrid Usselmann und Rosemarie Schünke*

## Tagestour der Alleinstehenden Erwachsenen ins „Heilige Land"

Für uns war keine große Reise notwendig, um einen Einblick in die Kultur, die Lebensweise und den Lebensstil zur Zeit Christi zu bekommen. Es genügte eine Busfahrt von etwa zwei Stunden mit sechsunddreißig alleinstehenden Erwachsenen aus dem Pfahl Dortmund, um zum Freilichtmuseum „Heiliges Land" bei Nijmegen in den Niederlanden zu fahren.

Bevor wir uns auf den Weg ins Museum machten, verpflegten uns liebevoll Brüder und Schwestern aus dem Zweig Nijmegen. Weitere Betreuung wurde uns von den Schwestern der Jungen Alleinstehenden Erwachsenen und der Alleinstehenden Erwachsenen zuteil. Dadurch konnten wir neue Freundschaften knüpfen und die Situation der alleinstehenden Erwachsenen in einem anderen Land kennenlernen.

Nach dem leiblichen Wohl begleiteten uns die Schwestern aus Nijmegen ins Freilichtmuseum. Zunächst besuchten wir eine Ausstellung über die Bibel, die uns erkennen ließ, wie wichtig das Schriftstudium ist. Unter der Führung eines Fachkundigen machten wir uns auf den Weg, um die nachgebildeten Stätten, in denen einst Jesus im Nahen Osten gelebt hatte, zu besichtigen.

Die einzelnen Stadien im Leben Jesu – die Geburt in Betlehem, das Wirken im Tempel, der Verrat, das Leiden in Getsemani und die Kreuzigung – vermittelten uns das Gefühl, daß dies eine besondere Zeit war.

Zu schnell verging der Tag und mußten wir Abschied nehmen. Es war ein Tag, der das Zeugnis eines jeden gestärkt hat. Wir danken allen, die dazu beigetragen haben, ganz besonders unseren Repräsentanten Schwester Malett und Bruder Pelster.

*Bernd Wansel*

## Bericht aus einem Genealogie-Archiv

Seit Januar 1989 ist das Genealogie-Archiv in Dortmund in Betrieb. Wir, die wir berufen worden sind, in diesem Archiv zu arbeiten, sind sicher, daß wir vielen Menschen sowohl innerhalb wie auch außerhalb der Kirche bei der Genealogie helfen konnten. Aber das klingt zu unpersönlich. Daher möchten wir ein paar Erlebnissen erzählen:

Herr Z. ist schon seit Eröffnung des Genealogie-Archivs dabei, er ist immer zuvorkommend und hilfsbereit. Gegen Ende des letzten Jahres entdeckte er in den Regalen des Archivs die Familiengeschichte eines Mitglieds aus unserem Pfahl. Er las darin und wurde von ihr gefesselt, so daß er darum bat, sie mit nach Hause nehmen zu dürfen, was ihm gewährt wurde. Die Familiengeschichte inspirierte ihn dazu, die eigene Familiengeschichte zu schreiben. Zu Weihnachten konnte er jedem Familienmitglied ein Exemplar dieser Familiengeschichte schenken. Herr Z. ist kein Mitglied der Kirche, doch im Vorwort seiner Familiengeschichte weist er auf die Genealogiearbeit der Kirche hin.

Ein weiteres Beispiel ist Dr. P., der seine Bekannten auf eine Weise über die Kirche informierte, daß sie meinten, er sei selber schon ein Mitglied geworden. Nachdem er fast täglich über viele Monate hin in das Genealogie-Archiv gekommen war, wollten wir ihm eine kleine Freude bereiten. Wir ließen uns fotografieren, klebten das Foto in ein Exemplar des Buches Mormon, schrieben eine Widmung dazu und schenkten es ihm. Die Reaktion? Wir stellten fest, daß das Foto uninteressant war, dafür aber um so mehr das Exemplar des Buches Mormon.

Bei der Genealogie hilft der Herr auf seine Weise. Es sei dafür ein Beispiel angeführt. Auch uns unterlaufen bei der Arbeit Fehler. So haben wir

*Die Mitarbeiter des Genealogie-Archivs in Dortmund*

schon mal einen Film doppelt bestellt. Den doppelt bestellten Film schickten wir nach Bad Vilbel zurück. Einige Wochen später war der Film wieder bei uns. Wir dachten, der Film müsse überprüft werden, so legten wir ihn in ein Mikrofilmlesegerät und schauten uns den Film an. Ein junger Mann, der „zufällig" daneben saß, warf „zufällig" einen Blick auf den Bildschirm, wobei er Namen entdeckte, nach denen er suchte. Unter anderem fand er die Daten seiner Urgroßmutter.

Wir wissen, daß der Herr durch uns wirken kann, wenn wir es nur zulassen. Die Genealogie ist eine gute Möglichkeit, um Missionsarbeit zu tun und die Menschen zu begeistern.

*Die Mitarbeiter des Genealogie-Archivs*

## Konzert in der Gemeinde Essen

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Gemeindehauses in Essen fand dort ein Konzert statt.

Bruder Manfred Schienagel (Bass), Schwester Angelika Günther (Klavier), Schwester Karen Braun (Violine), Bruder Frerich Görts (Klavier) und Bruder Karl Gottfried Brunotte (Organist und Komponist) sangen oder musizierten und sorgten durch ihre meisterhaften Darbietungen für einen gelungenen Abend.

Im ersten Teil des Konzerts erklangen Lieder von Franz Schubert und Ludwig van Beethoven. Ferner der 1. und 2. Satz des Violinkonzerts op. 48 von Dimitri Kabalewski sowie der 1. Satz des Violinkonzerts Nr. 1 op. 26 in g-moll von Max Bruch.

Den zweiten Teil gestaltete Bruder Karl Gottfried Brunotte mit Orgelwerken von Bengt Hambraeus, Johann Sebastian Bach, Gerd Zacher, Maurico Raul Kagel, Max Reger, Klaus Huber und einer Eigenkomposition.

Ein riesiger Applaus und Blumensträuße waren der Dank an die Brüder und Schwestern, die durch ihre künstlerischen Fähigkeiten einen so schönen Abend gestaltet hatten.

*Brigitte Halbfell*

## Schwestern aus dem Pfahl Dortmund fahren zusammen zum Tempel

Wir, die FHV-Leitung des Pfahles Dortmund, hatten den Wunsch, mit allen Schwestern gemeinsam zum Tempel zu fahren.

Etwa einhundertzwanzig Schwestern folgten unserer Einladung und fuhren an einem Tag nach Friedrichsdorf, um im Haus des Herrn die Arbeit für die Toten zu tun. An diesem Tag konnten wir dazu beitragen, daß stellvertretend viele heilige Handlungen vollzogen wurden.

Anschließend hatten wir noch eine aufbauende und lehrreiche Zeit mit Präsident Cannon und seiner Frau. Wir wurden aufgefordert, die Liebe, die wir im Tempel spüren, in unseren Familien wirksam werden zu lassen.

Gestärkt, erbaut und mit einem besonderen Zusammengehörigkeitsgefühl fuhren wir dann wieder nach Hause.

*Pfahl-FHV-Leitung des Pfahles Dortmund*

## Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Die „Anleitung für die Missionare" (PBMT0898GE), der reguläre Studienkurs für Vollzeitmissionare, ist . . . genehmigt worden. Diese Anleitung wurde für den Gebrauch im Religionsunterricht zugelassen, um den angehenden Missionaren ein besseres Verständnis für die Missionsarbeit zu vermitteln und den jungen Leuten die Entscheidung, auf Mission zu gehen, leichter zu machen.

Wenn es in Ihrer Gemeinde oder im Pfahl eine Missionarsvorbereitungsklasse gibt oder eine solche geplant ist, soll der Lehrer die „Anleitung für die Missionare" als Lehrbuch benutzen. Das weitere Unterrichtsmaterial sind ein Satz der heiligen Schrift und die „Missionarslektionen" (PBMI8712GE bis PBMI8778GE).

**Nachrichten, 1990-1**